

SONNTAGSLESUNGEN

15. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

2. Lesung: Röm 8,18-23

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Im Römerbrief legt Paulus der Gemeinde in Rom seine Theologie dar, bevor er dorthin gehen will. Darin geht es auch um das neue Leben der Christen im Geist Jesu als Söhne und Töchter Gottes. Trotz bedrückender Gegenwart wird eine Zukunft in Herrlichkeit erhofft. Diese Hoffnung der Glaubenden weitet Paulus auf die ganze Schöpfung aus. Den dafür nötigen Prozess vergleicht er mit Geburtswehen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Mit dem Anfang unseres Abschnitts beginnt auch im Brief ein neuer Gedanke. Der Blick geht von der im 8. Kapitel vorausgehenden Beschreibung des neuen Lebens von Christen als Kindern Gottes weiter: nun auf die ganze Schöpfung.

Das Ende der Lesung mit V. 23 ist willkürlich gesetzt. Denn die Argumentation über die Hoffnung der Schöpfung geht bis V. 30 weiter. Diese Verse sind für die Lesungen der kommenden Sonntage vorgesehen.

b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus
an die Gemeinde in Rom.

Schwestern und Brüder!

- 18 Ich bin überzeugt,
dass die Leiden der **gegenwärtigen** Zeit nichts bedeuten
im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns **offenbar** werden soll.
- 19 Denn die Schöpfung
wartet **sehnsüchtig** auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes.
- 20 Gewiss, die Schöpfung ist der **Nichtigkeit** unterworfen,
nicht aus **eigenem** Willen,
sondern durch den, der sie unterworfen hat,
auf **Hoffnung** hin:
- 21 Denn auch sie, die Schöpfung,
soll von der Knechtschaft der Vergänglichkeit **befreit** werden
zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Evtl. einfügen:
und Töchter Gottes

- 22 Denn wir wissen,
dass die gesamte Schöpfung
bis zum heutigen Tag seufzt und in **Geburtswehen** liegt.
- 23 Aber nicht nur das, sondern auch wir,
obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben,
auch **wir** seufzen in unserem Herzen
und warten darauf,
dass wir mit der Erlösung unseres Leibes
als Söhne offenbar werden.

Evtl. einfügen:
und Töchter Gottes

Lektionar I 2019 © 2019 staeko.net

In den Text können wir zweimal „und Töchter“ einfügen, weil wir heute die weibliche Form mitlesen müssen, um vorzutragen, was gemeint ist: Damals waren bei den „Söhnen“ die Frauen mitgemeint. Bei uns heute nicht mehr.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Das Erfülltsein mit Gottes Geist erzeugt in uns ein Sehnen nach Erfüllung des Verheißenen und nach der vollendeten Erlösung, die wir hier auf Erden nur anfanghaft erfahren. Diese Sehnsucht und dieses Auslangen nach Gottes Welt kann den Vortrag prägen. Der Abschnitt läuft auf den Schlusssatz zu.

Die komplizierten Sätze von Paulus sind für die Hörer/innen im Gottesdienst eine Herausforderung. Sie haben nur eine Chance zu verstehen, wenn langsam gelesen wird. Nach jedem Satz eine Pause machen.

In V. 18 ist die Zeilenaufteilung nicht optimal. In Zeile 2 und 3 ist ein Zusammenhang, erst beim Komma in Zeile 3 ist eine Zäsur.

In V. 19 erschwert ebenfalls die Zeilenaufteilung ein Vortragen, bei dem der Zusammenhang gut verstanden wird: „Denn die Schöpfung wartet sehnsüchtig“ gehört eng zusammen. Auf dieses Wort läuft die Stimme hin und kann danach etwas abfallen.

In V. 20 ist das Wort „gewiss“ ein Aufruf. Er ist betont und einzeln zu sprechen. Danach eine kleine Pause.

Am Ende der ersten Zeile in V. 20 kann man kurz absetzen, um dann für die „nicht...sondern“-Konstruktion neu anzusetzen.

In V. 23 ist die zweite Zeile „obwohl wir ...“ ein gedanklicher Einschub. Er sollte in der Stimme zurückgenommen werden, damit klar wird, dass das „auch wir“ wieder an das „wir“ aus Zeile 1 anknüpft.

d. Besondere Vorleseform

Eine besondere Vorleseform macht nur Sinn, wenn diese Lesung Bestandteil der Predigt wird. Dann könnte eine Person den Text lesen und nach jedem Satz eine andere Person wie ein Echo Kernbegriffe herausgreifen und als einzelne Wörter wiederholen.

3. Textauslegung

Das Weltbild des Paulus in diesen Zeilen hat zwei Seiten: In der Gegenwart gibt es Leiden. Von diesem Leiden ist die ganze Schöpfung betroffen. Sie ist der Nichtigkeit unterworfen. Das heißt, sie geht Sterben und Tod entgegen, sie ist der Vergänglichkeit preisgegeben. Doch diese Bestimmung hatte die Schöpfung nicht von Anfang an. Sie kam erst – und jetzt dürfen wir auf andere Passagen des Römerbriefs zurückgreifen und auf andere jüdische Denker zur Zeit des Paulus – durch den Sündenfall. Diese sehen manche beim Essen der verbotenen Frucht im Paradies. Genauer ist wohl der Brudermord von Kain an Abel gemeint. Damit kam die Sünde in die Welt, damit wurde die ganze Schöpfung der Nichtigkeit preisgegeben.

Aber, und das ist die andere Seite in diesen Zeilen von Paulus, dies war nicht die ursprüngliche Bestimmung. Die Schöpfung war ursprünglich nicht auf Tod und Vergänglichkeit angelegt, sondern auf die Teilhabe an der Herrlichkeit Gottes. Das gehört zum Wesen der Schöpfung. Und darin ist die Hoffnung enthalten: „Die Schöpfung soll von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden zur Freiheit und zur Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (V. 21). Die Schöpfung seufzt über ihre Vergänglichkeit und über die Leiden der Zeit. Aber das ist kein klagendes und resigniertes Seufzen, sondern es sind Geburtswehen. Im Schreien bei einer Geburt liegen trotz all der immensen Schmerzen, die eine Frau in diesem Moment aushalten muss, die Hoffnung und die Vorfreude auf das Kind. Genau eine solche Hoffnung drückt das Bild der Geburtswehen (V. 22) aus. Es gibt die Hoffnung: Die Herrlichkeit Gottes kommt.

Das Motiv des Seufzens spielt dreimal eine Rolle: In V. 22 seufzt die Schöpfung. In V. 23 sind es die Kinder Gottes, die seufzen. Sie seufzen aus dem Glauben heraus und verbinden damit die Hoffnung auf die Erlösung. Dann in V. 26 (das gehört schon zur Lesung des nächsten Sonntags) seufzt der Geist selbst. Er tritt mit einem unaussprechlichen Seufzen für uns ein. In komplizierter paulinischer Rhetorik und Theologie drückt der Text das aus, was der Kern unseres Christseins ist: die Hoffnung auf Veränderung, auf eine radikale Veränderung zum Besseren hin, und zwar nicht erst nach dem Tod und am jüngsten Tag, sondern in nächster Zeit. Im Hier und Jetzt wird die Herrlichkeit Gottes Schöpfung und Menschen verändern und zur Freiheit erlösen.

Dr. Winfried Bader